

Izaak Walton



Auswahl und Übersetzung
von R. Baumgartner

(8. Fortsetzung)

XI. Vom Barsch

Meister: Der Barsch ist ein sehr angriffslustiger Fisch. Er ist so gierig, daß er Fische seiner eigenen Familie überfällt, was nicht einmal der Hecht sehr willig tut. Sie können daher sicher sein, daß der Barsch ihren Köder gern annimmt.

Aldrovandus schreibt, daß die Barsche, besonders die geringeren, in Italien sehr geschätzt werden, und Gessner stellt sie über Hecht und Forelle, ja über jeden anderen Süßwasserfisch und erwähnt ein deutsches Wahrwort: „Noch bekömmlicher als ein Barsch vom Rhein“

Der Barsch wächst langsam, wird aber, wie mir glaubhaft erzählt wurde, beinahe zwei Fuß lang. Ein solcher wurde vor nicht zu langer Zeit gefangen, als er versuchte, einen halb so großen Hecht zu verschlingen. Im Winter ist er sehr genügsam, beißt nur um die warme Mittagszeit und wird erst hungriger, wenn der Maulbeerbaum blüht, das heißt, wenn die ärgsten Fröste vorbei sind.

Jemand hat gescheit bemerkt, daß man zwanzig oder vierzig Barsche aus einem Loch holen kann, in dem sie sich versammelt haben. Sie sind den Gottlosen der Welt gleich, die auch nicht in sich gehen, obgleich ihre Gefährten vor ihren Augen der Lockung erliegen.

Die Köder für diesen kühnen Fisch sind nicht sehr zahlreich. Ich meine, daß ihm ein Wurm oder ein Köderfisch oder ein kleiner Frosch, den Sie zur Heuzeit oft antreffen, am besten gefallen werden. Unter den Würmern ist der Dungwurm oder Brendling bevorzugt. Gut ist auch ein Wurm mit einem bläulichen Kopf, der unter Kuhmist zu finden ist.

Wenn Sie auf Barsche mit einem Köderfisch pirschen, dann soll er lebendig sein und durch die Rückenflosse oder durch die Oberlippe angeködert werden. Gefischt wird im Mittelwasser oder ein wenig tiefer. Wenn Sie es vorziehen, mit dem kleinen Frosch zu angeln, dann führen Sie den Haken durch die Haut eines Oberschenkels.

Schließlich will ich Ihnen noch einen Rat geben: Gib dem Barsch Zeit, wenn er beißt. Es gibt kaum einen Angler, der ihm zu viel Zeit gelassen hat.

XII. Die Barbe und ihr Fang

Meister: Die Barbe heißt so, sagt Gessner, weil sie Bartfäden oder Kehllappen besitzt. Sie ist einer jener ledermäuligen Fische, bei denen der Haken selten ausbricht, aber sie ist so kräftig, daß sie oft Leine und Gerte ruiniert.

Obleich die Barbe ein schöner, starker Fisch ist, wird ihr Fleisch doch wenig geschätzt; aber das Fleisch des Männchens hat einen besseren Ruf als das der Rognerin, deren Eier der Gesundheit sehr abträglich sind.

Die Barben schließen sich zusammen wie eine Herde Schafe und sind im April, nach dem Ablachen, entkräftet, wachsen dann aber schnell zur Vollkraft heran. Sie sind fähig, der schärfsten Strömung standzuhalten und lieben im Sommer die seichtesten und schnellfließenden Wässer. Beim Herannahen der kalten Jahreszeit verlassen sie die Strömung und das Seichte und suchen tiefes, ruhiges Wasser auf. Den Laich bergen sie in Gruben und bedecken ihn mit Kies, um den Raub durch andere Fische zu verhindern.

In der Donau gibt es, nach Rondeletius, so viele Barben, daß sie manchenorts und zu gewissen Zeiten von den Uferrainern mit den Händen ergriffen werden können. Rondeletius berichtet, die Barben seien dort vom Mai bis August in gutem Zustand, aber auch er ist der Meinung, daß der Rogen, wenn schon nicht giftig, so doch, besonders im Mai, gefährliche Nahrung ist.

In bezug auf den Köder ist die Barbe wählerisch, das heißt, er muß sauber und süß sein. Ihre Schlauheit beweist sie damit, daß sie den Wurm knapp am Haken abnagt und wegsaugt und dabei vermeidet, den Haken in das Maul zu bekommen. Aber auf einen wohlgereinigten Tauwurm wird die Barbe unbedenklich anbeißen und besonders dann, wenn der Platz, an dem Sie zu fischen beabsichtigen, die Nacht vorher mit in Stücke geschnittenen, großen Würmern vorbereitet wurde.

Gute Barbenköder sind ferner frische Maden und Käse, der nicht zu hart ist und ein oder zwei Tage in ein Leintuch eingeschlagen wurde, um ihn zäh zu machen. Wenn der Käse vor dem Fischen eine Stunde oder zwei in klaren Honig gelegt wurde, haben Sie noch mehr Gewißheit, Beute zu machen. Manche raten, Weichkäse und Schaftalg in eine Paste zu verarbeiten, die vor allem im August wirksam sein soll.

Merken Sie sich noch, daß Sie zum Barbenfischen eine lange, kräftige Rute und eine lange, starke Schnur brauchen.

XIII. Von Rotauge und Hasel und wie sie zu fangen sind

Meister: Heute sollen Sie von Rotauge und Hasel hören. Manche meinen, der Name Rotauge käme von Rutilus, was rote Flossen bedeuten soll. Das Fleisch der Plötze wird nicht sehr geschätzt, umso mehr aber ihr Rogen. Gilt der Karpfen wegen seiner Schlauheit als Wasser-Fuchs, so mag für das Rotauge wegen seiner Einfalt oder Torheit die Bezeichnung Wasser-Schaf passen.

Es ist bekannt, daß Rotauge und Hasel vierzehn Tage, Barbe und Döbel ein Monat, die Forelle und der Lachs aber vier Monate brauchen,

um nach dem Ablachen wieder zu Kräften zu kommen. Rotaugen aus Flüssen schmecken viel besser als jene aus Teichen, obwohl sie darin gewöhnlich stärker werden. Es gibt Bastardrotaugen, die in Teichen laichen, gegabelte Schwanzflossen haben und sehr klein bleiben; von ihnen glaubt man, daß sie vom Blei und der echten Plötze abstammen. Manche Teiche sind mit ihnen so angefüllt, daß es kaum zu glauben ist.

Die Rotaugen bieten dem Angler hervorragenden Sport. Im Winter sollen Sie Teige oder Maden anbieten und im April Würmer und Larven der Köcherfliegen. In den heißen Monaten aber verwenden Sie weiße Schnecken oder Fliegen unter Wasser, denn das Rotauge nimmt sie selten, im Gegensatz zum Hasel, an der Wasseroberfläche. Während der heißen Jahreszeit können Rotaugen auch auf diese Art gefangen werden: Eine Mai- oder Ameisenfliege wird mit ein wenig Blei in der Nähe der Piloten oder Pfosten einer Brücke oder Wehre zum Sinken gebracht. Ich meine eine tiefe Stelle, an der die Plötzen ruhig liegen. Wenn Sie dann die Fliege sehr gemächlich nach oben ziehen, wird gewöhnlich ein Rotauge bis an die Wasseroberfläche folgen, dort die Fliege betrachten und sie nehmen, fürchtend, sie könnte ihm davonfliegen. Auf diese Methode fallen auch zuweilen Hasel oder Döbel herein. Im August mögen Sie mit einem Teig aus sehr feinem Weizenbrotmehl angeln. Dieser Teig muß zwischen den Händen so geknetet werden, daß er zugleich weich und zäh ist. Sehr wenig Wasser, Zeit, Ausdauer und reine Hände werden aus ihm eine überaus fängige Paste machen. Wenn Sie damit fischen, müssen Sie sehr kleine Haken, ein scharfes Auge und eine finke Hand haben oder der Köder geht verloren und der Fisch obendrein — wenn einer verlieren kann, was er nie besessen hat. Mit diesem Teig können Sie auch den Hasel fangen, denn in bezug auf Nahrung, Schlauheit und im allgemeinen auch Größe sind Hasel und Plötze von einer Art. Sie beißen fast auf jede Fliege, aber besonders bevorzugt ist die Ameisenfliege.

Zu diesem Zweck sammeln Sie im Juni, Juli, August und auch noch im September die geflügelten, schwärzlichen Ameisen aus einem Ameisenhügel lebendig in ein Glas, das ein Quart faßt. Vorher aber geben Sie in das Gefäß eine Handvoll feuchter Erde und möglichst aus dem Hügelchen, aus dem die Ameisen entnommen wurden. Dann lassen Sie die Fliegen so in das Glas einschlüpfen, daß sie nicht gequetscht und die Flügel nicht verletzt werden und schließen mit einer Lage Erde ab. Die Fliegen bleiben ein Monat oder mehr lebendig und zu Ihrer Verfügung. Wollen Sie sie aber länger erhalten, dann nehmen Sie einen großen irdenen Topf oder besser noch ein Faß von drei oder vier Gallonen, das Sie mit Honigwasser auswaschen. Wenn Sie dann Erde, Graswurzeln und Fliegen hineingetan und mit Erde zugedeckt haben, bleiben die Insekten ein Vierteljahr lebendig. Diese Ameisen sind ein tödlicher Köder auf Rotauge, Hasel oder Aitel. Grundsatz ist, daß Sie damit eine Handbreite über den Grund angeln.

Ein auserwählt guter Winterköder für Plötze, Hasel oder Döbel ist folgender: Wenn Sie um Allerheiligen einem Pflüger folgen, der Heidegrund oder sandigen Boden oder Rasen ackert, dann werden Sie in den Furchen einen weißen, weichen Wurm mit rotem Kopf finden. Er ist so

groß wie zwei Larven und wird von den Krähen bevorzugt, die durch ihre eifrige Tätigkeit die Fundstellen verraten. Ein- oder zweitausend dieser Würmer geben Sie mit zehn oder zwanzig Liter Erde, aus denen sie entnommen wurden, in einen Kübel oder ein Viertelfaß, decken sie zu und halten sie so warm, daß Frost oder kalte Luft oder der Wind sie nicht töten können. Auf diese Weise haben Sie den ganzen Winter hindurch Köder auch auf Brachsen, Karpfen oder beinahe jeden anderen Fisch. Wenn Sie die Würmer einen Tag vor dem Fischen in ein wenig Erde und Honig geben, sind sie umso wirksamer.

Maden kann man auch auf folgende Weise züchten und halten: Nach Michaelis durchbohrt man eine Tierleber mit einem Stock, hängt sie in irgend einer Ecke auf und stellt einen Topf oder ein Faß, halbvoll mit Lehm, darunter. Die auskriechenden Maden fallen in den Behälter, säubern sich und sind immer zu Ihrer Verfügung. Wenn Sie aber Maden das ganze Jahr hindurch bereit haben wollen, nehmen Sie eine tote Katze oder einen Raubvogel und lassen sie von Fliegen befallen. Wenn die Maden auskriechen, graben Sie den Kadaver in weicher, feuchter Erde ein, aber so tief, daß der Frost nicht dazu kann. Wenn Sie Bedarf haben, buddeln Sie nach und haben Maden bis zum März, zu welcher Zeit Fliegen daraus werden.

Wenn Sie aber zu heikel sind und fürchten, die Finger zu beschmutzen, wovor sich gute Angler niemals scheuen, dann richten Sie sich diesen Köder her: Eine Handvoll Malz wird in eine Schüssel mit Wasser geschüttet und zwischen den Händen gerieben und geputzt, bis es sauber und frei von Hülsen ist. Hierauf wird abgeseiht, ein wenig frisches Wasser zugegossen und in einem passenden Gefäß so über das Feuer gestellt, daß der Inhalt gemächlich kocht. Wenn die Körner weich sind, wird das Wasser abgegossen. Dann nimmt man ein Korn, schält mit scharfem Messer die Hülse an der Spaltseite, ohne das Häutchen zu beschädigen, schneidet ein wenig vom Keimende ab, bis das Weiße erscheint, und ebenso vom anderen Ende, damit der Haken Eingang findet. Wenn der Haken klein und scharf ist, haben Sie einen unwiderstehlichen Köder für Sommer und Winter gewonnen, mit dem Sie auch locken können, indem Sie während des Angeln, dann und wann, ein paar Körner dorthin werfen, wo das Floß schwimmt.

Für Rotauge und Hasel ist auch die junge Brut von Wespen oder Bienen dann besonders gut, wenn Sie den Kopf der Larve in Blut tauchen. Ähnlich fängig ist auch dickes Schafblut, das man auf einem Schneidbrett übertrocknet und nach Zusatz von etwas Salz in passende Stücke schneidet.

Ein anderer guter Köder kann auch auf diese Weise hergestellt werden: Man nimmt eine Handvoll vom besten und größten Weizen, den man bekommen kann, kocht ihn in wenig Milch, bis er weich ist, und bäckt ihn dann mit Honig und etwas gepulvertem, in Milch aufgelöstem Safran. Diese Weizenkörner sind hervorragend auf Rotauge, Hasel, Döbel, Äsche und Flußkarpfen; vor allem dann, wenn damit der Grund vorgeködert wurde. Wissen sollen Sie auch, daß der Rogen der meisten Fische, auf einem warmen Ziegel ein bißchen gehärtet und in entsprechende Stücke geschnitten, ein verlockender Köder ist.

Von streng riechenden Ölen, die Fische zum Anbiß reizen sollen, halte ich nicht viel. Kampfer aber, zusammen mit Moos in die Wurmschachtel gegeben, verwandelt die Würmer in sehr fängige Köder und bringt dem Angler Glück.

Kenntnis müssen Sie auch haben von den Gehäusewürmern oder Käddis. Sie finden sie in Gräben und Bächlein, die in größere Wasser münden, und sind der Tod für viele Forellen.

Gern wandere ich, heimlich und still, an einem Bach entlang, mit einem Stock aus Weide oder Hasel ausgerüstet, der an einem Ende so gespalten ist, daß ich damit die Käddis aus dem Bach picken kann, um sie in Ruhe zu betrachten.

Abschließend aber sage ich Ihnen, woraus der Angler gemacht ist. Er braucht Fleiß, Beobachtungsgabe, Übung und den Ehrgeiz, der Beste in seiner Kunst zu sein. Er braucht den nicht beneiden, der besseres Fleisch ißt, noch den, der reicher ist, sondern nur den Mann, der mehr Fische fängt, als er selbst es vermag. Diesen noblen Wetteifer wünsche ich Ihnen und allen jungen Anglern.

Aufsätze und Mitteilungen

der

Österreichischen Fischereigesellschaft

Gegründet 1880

Wien, I., Elisabethstraße 22

Telephon B 24-4-37

Hans Wagner

Der Martinihecht

Es war wieder einmal Kriegszeit und Schmalhans Küchenmeister. Die Fettration reichte nicht mehr, auch nur die paar Fische, die ich dann und wann fing, mit Fett zu bestreichen, um sie zu braten. Mein Nachbar hatte es besser: Der hatte sechs mächtige Gänse, die er nach und nach schlachtete und so seine Fetttöpfe nicht ganz zum Versiegen brachte. Herrgott, so eine Gans, das wär was! Nun wars aber so, daß mein Nachbar nicht gerade nach Gans lüstern gewesen wäre. Sein Gaumen schrie nach — Fisch! Nach Forellen, Äschen oder in Gottes Namen einem ordentlichen Hecht oder Karpfen. Diese seine Gelüste beichtete er mir einmal, als ich ein Kilohecht heimtrug. Ich tats hart, aber ich schenkte ihm das Hechtl und am Tag darauf kam ein Viertelkilo Gänseschmalz in meine öde Speisekammer .

Und in der Au, in einem großen Altwasser, stand ein Hecht! Aber was für einer! Ich schätzte ihn „gelinde“ auf 6 Kilogramm. Und einmal saßen wir zwei, der Gänse- und der Fischmann, hinter einem Glas gebrannter geistiger Flüssigkeit und es kam folgender Handel zustande: Für einen Hecht von mindestens 5 Kilogramm eine Gans, eine ganze, fette Gans, die ungefähr mit dem Hecht gewichtsgleich sein sollte. Und weil schon Wilhelm Busch so schön sagt: Zu Martini man die Gänse schlachtet so sollte der Tausch-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: [Der vollkommene Angler oder Des besinnlichen Mannes Erholung: Auswahl und Übersetzung von R. Baumgartner \(8. Fortsetzung\). 225-229](#)